



Forum Stadt



43. Jahrgang
3|2016

Forum Stadt
Verlag

Vierteljahresschrift
für Stadtgeschichte, Stadtsoziologie,
Denkmalpflege und Stadtentwicklung

Aus dem Inhalt:

Magdalene Leyser-Droste u.a.
Weiterbauen historisch
geprägter Stadtstrukturen.
Die Qualität des Einfügens

Kerstin Renz
Die Schule in der Stadt –
eine Beziehungsgeschichte

Martin Heintel u.a.
Partizipation in Wien7

Markus Häfner
„Aufbau nur über Zerstörung“
Wiederaufbau in Hanau

Harald Bodenschatz
Stadtbaukunst und Raum-
planung in der NS-Zeit

Marie Karner
Transformation der Altstadt
von Byblos im Libanon

Julius Mihm
Tagungsbericht:
Stadt – Schule – Quartier.
Bildungsbauten im Umbruch



Vierteljahresschrift für Stadtgeschichte, Stadtsoziologie, Denkmalpflege und Stadtentwicklung

Herausgegeben vom »Forum Stadt – Netzwerk historischer Städte e.V.« in Verbindung mit Harald Bodenschatz, Tilman Harlander, Johann Jessen, Friedrich Mielke, Jürgen Reulecke, Erika Spiegel und Jürgen Zieger

Redaktionskollegium:

Hans Schultheiß (Chefredakteur)

Prof. Dr. Dietrich Denecke, Universität Göttingen,
Geographisches Institut

Prof. Dr. Andreas Gestrich, London,
Deutsches Historisches Institut

Dr. Theresia Gürtler Berger, Luzern,
Ressort Denkmalpflege und Kulturgüterschutz

Dr. Robert Kaltenbrunner, Bonn und Berlin,
Bundesinst. für Bau-, Stadt- und Raumforschung

Prof. Dr. Hans-Rudolf Meier, Bauhaus-Universität
Weimar, Denkmalpflege und Baugeschichte

Prof. Dr. Klaus Jan Philipp, Universität Stuttgart,
Institut für Architekturgeschichte

Dr. habil. Olaf Schnur, Berlin, vhw Bundesverband
für Wohnen und Stadtentwicklung

Prof. Dr.-Ing. Barbara Schöning, Bauhaus-Universität
Weimar, Fakultät Architektur und Urbanistik

Prof. Dr. Dieter Schott, TU Darmstadt,
Institut für Geschichte

Prof. Dr.-Ing. Christina Simon-Philipp, Hochschule
für Technik Stuttgart, Fakultät Architektur

Redaktionelle Zuschriften

und Besprechungsexemplare werden an die
Redaktionsadresse erbeten:

Forum Stadt
Postfach 100355
73728 Esslingen
Email: hans.schultheiss@esslingen.de
Website: www.forum-stadt.eu

Die Zeitschrift Forum Stadt ist zugleich Mitglieder-
zeitschrift des ca. 110 Städte umfassenden
»Forum Stadt – Netzwerk historische Städte e.V.«

Erscheinungsweise:

jährlich 4 Hefte zu je mind. 88 Seiten.

Bezugsbedingungen:

Jahresabonnement EUR 89,- Einzelheft EUR 24,-
Vorzugspreis für Studierende EUR 64,-
jeweils zzgl. Versandkosten.

Ein Abonnement gilt, falls nicht befristet bestellt,
zur Fortsetzung bis auf Widerruf. Kündigungen
des Abonnements können nur zum Ablauf eines
Jahres erfolgen und müssen bis zum 15. November
des laufenden Jahres beim Vertrieb, Verlag oder
der Redaktion eingegangen sein.

Vertrieb:

Südost Service GmbH
Am Steinfeld 4, D - 94065 Waldkirchen
Fax +49(0)8581-9605-754
E-mail: info@suedost-service.de

Verlag:

Forum Stadt Verlag (FSStV)
Ecklenstraße 32, 70184 Stuttgart
E-mail: forumstadtverlag@email.de

Mit Namen gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbeding-
t die Meinung der Redaktion wieder. Redaktion und
Verlag haften nicht für unverlangt eingesandte Manu-
skripte. Die der Redaktion angebotenen Originalbeiträge
dürfen nicht gleichzeitig in anderen Publikationen veröf-
fentlicht werden. Mit der Annahme zur Veröffentlichung
überträgt der Autor dem »Forum Stadt – Netzwerk histo-
rischer Städte« e.V. und dem Verlag das ausschließliche
Verlagsrecht für die Zeit bis zum Ablauf des Urheber-
rechts. Eingeschlossen sind insbesondere auch das Recht
zur Herstellung elektronischer Versionen und zur Ein-
speicherung in Datenbanken sowie das Recht zu deren
Vervielfältigung online und offline. Alle in dieser Zeit-
schrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich ge-
schützt. Kein Teil der Zeitschrift darf außerhalb der engen
Grenzen des Urheberrechts ohne schriftliche Genehmi-
gung in irgendeiner Form reproduziert oder in eine von
Maschinen, insbesondere von Datenverarbeitungsanla-
gen verwendbare Sprache übertragen werden.

Druck: Griebisch & Rochol Druck, Hamm

© 2016 Forum Stadt e.V., Esslingen
Printed in Germany / ISSN 2192 - 8924



Bis zum 37. Jahrgang 2010 erschien die »Viertel-
jahresschrift für Stadtgeschichte, Stadtsoziologie,
Denkmalpflege und Stadtentwicklung« unter
dem Obertitel »Die alte Stadt« (ISSN 0170-9364).

Inhalt 3/2016

Abhandlungen

Kerstin Renz

- Die Schule in der Stadt – eine Beziehungsgeschichte
Das Beispiel Staatliches Aufbaugymnasium Schwäbisch Gmünd 227

Markus Häfner

- „Aufbau nur über Zerstörung!“ Debatten über den Umgang mit
beschädigter oder zerstörter Bausubstanz nach dem Zweiten Weltkrieg
und die Entscheidungsfaktoren für oder gegen einen Wiederaufbau:
Das Beispiel Hanau 243

Marie Karner

- Die Transformation der Altstadt von Byblos / Jbeil im Libanon:
Von einer „Ghost Town“ zu einem „Open-Air-Nightscape“ 261

Magdalena Leyser-Droste / Christa Reicher / Yasemin Utku u.a.

- Weiterbauen historisch geprägter Stadtstrukturen.
Die Qualität des Einfügens im städtebaulichen Kontext 279

Leo Baumfeld / Gerti Brindlmayer / Martin Heintel

- Partizipation in Wien⁷ 295

Forum

Harald Bodenschatz

- Stadtbaukunst, Wohnraumgestaltung und Raumplanung in der NS-Zeit 306

Julius Mihm

- Tagungsbericht: Stadt. Schule. Quartier – Bildungsbauten im Umbruch 314

Autorinnen / Autoren 316

Otto-Borst-Preis

Forum Stadt e.V.

- Auslobung Otto-Borst-Wissenschaftspreis 2017 317

Partizipation in Wien7

1. Einleitung

Partizipation ist in der Stadtentwicklung und Stadtpolitik ein viel verwendeter, auch viel strapazierter, vielleicht auch schon zum Teil abgenutzter Begriff. Mit zunehmenden Ansprüchen und Erwartungen an öffentliche Räume durch unterschiedliche Formen gesellschaftlicher Nutzung erleben Mitgestaltung und Mitbestimmung jedoch eine gewisse Konjunktur – verbunden mit neuen Formen der Kommunikation. Anlass genug, um die Teilhabe der Bevölkerung an Prozessen der „Grätzl“-Entwicklungen¹ erneut zu reflektieren, veränderte Rahmenbedingungen einzubeziehen und anhand des Wiener Bezirks Neubau aktuelle Beispiele der Mitgestaltung aufzuzeigen. Das Ziel des Beitrags liegt somit im Aufzeigen partizipativer Prozesse in Wien7, sowohl rückblickend wie ausblickend, nicht jedoch ohne entsprechende Einbettung in bestehende Rahmenkonzepte von Wien und in gewachsene innerstädtische Strukturen, die für diesen Bezirk typisch sind.

2. Kurzportrait Wien7

Die Fläche des Bezirks Neubau² besteht zu 72% aus Bauflächen und zu 25,2% aus Verkehrsflächen, womit nur noch 2,8% für Grünflächen übrigbleiben, die jedoch nicht alle öffentlich nutzbar sind. „Grün“ ist der Bezirk hingegen politisch; seit 2001 stellen die Grünen den Bezirksvorsteher. Wien Neubau ist – nach Margareten – der am dichtesten verbaute Bezirk von Wien, mit seit 2001 kontinuierlich wachsender Bevölkerung und gleichzeitig kontinuierlich abnehmender Anzahl an PKW-Zulassungen. Der Anteil der Bezirksbewohner³ mit nicht-österreichischer Staatsbürgerschaft lag 2014 bei einem Viertel, Tendenz wachsend; somit liegt Neubau über dem Schnitt Wiens. Auch sind die Neubauer Bürger weniger häufig katholisch und seltener verheiratet als anderswo in Wien. Mit einem überdurchschnittlich hohen Anteil der Bevölkerung im Alter der

1 „Grätzl“ sind in Wien Teile von Wohnbezirken. Ein Grätzl umfasst meist mehrere Häuserblöcke, jedoch gibt es für diese kleinsten städtischen Einheiten keine offiziellen Grenzziehungen. Ein Bezirksteil kann mehrere Grätzl umfassen; vgl. <https://de.wikipedia.org/wiki/Gr%C3%A4tzl> [09.07.2016].

2 Vgl. statistische Angaben unter: [https://de.wikipedia.org/wiki/Neubau_\(Wien\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Neubau_(Wien)) [14.10.2015].

3 Sämtliche personenbezogene Bezeichnungen sind geschlechtsneutral zu verstehen.

20-39-Jährigen (2013: 38,3% / Wien 30,9%) entspricht Neubau größtenteils dem klassischen Klischee eines gentrifizierten Stadtteils mit signifikant hoher innerstädtischer Nachverdichtung im Segment der Dachgeschosse, wenngleich es auch innerhalb des Bezirks Unterschiede und Grätzbildungen gibt.

Es wäre zu einfach zu sagen, dass allein der Leidensdruck hinsichtlich wenig verfügbarer (Grün-)Flächen das Bedürfnis nach Mitgestaltung erhöht, vielmehr ist es der strukturelle und gesellschaftliche Mix, der Partizipationsprozesse tendenziell eher fördert als hindert. Die vielzitierte Kreativität im Bezirk ließe sich auch empirisch belegen: mit dem Filmviertel nach dem Ersten Weltkrieg, der höchsten Therapeutendichte Wiens, Clustern der Textilbranche, Architekturbüros und Medienunternehmen, neuen Formen der Arbeitsorganisation in Co-Working-Spaces, EPU's und einer sich selbst permanent erneuernden „Beisl“-Szene.⁴ Auch der Branchenmix ist für eine innerstädtische Lage trotz der Mariahilfer Straße als angrenzender Einkaufsstraße beeindruckend. Die Hinterhöfe sind Standorte für vielfältige Unternehmen, Künstler und Kulturschaffende, wie schon in einer Studie 2005 zu den Nutzungsansprüchen im öffentlichen Raum Neubaugasse festgehalten wurde.⁵

Diese Eckdaten sind im Kontext der Forschung zu partizipativen Prozessen nicht irrelevant, wenn es darum geht, das „Soziale Kapital“⁶ zu unterscheiden, welches zwischen „Bonding“ (dem „exkludierenden sozialen Kapital“, wie z.B. in Gated Communities gelebt) und „Bridging“ (einer inkludierenden Wirkung im Mikrokosmos Stadtviertel) liegt. Gentrifizierte Stadtviertel sind in der Regel Viertel der Übergänge und Widersprüche, die zwar zunehmend exklusiven Charakter haben, der z.B. durch steigende Immobilienpreisentwicklungen leicht sichtbar wird, bieten jedoch auch vielfältige Möglichkeiten der Kommunikation und der Teilhabe.

Von Seiten der Stadt Wien liegen unterschiedliche Instrumente vor, Stadtentwicklung leitbildgebend zu beeinflussen. Der Stadtentwicklungsplan STEP 2015⁷ ist übergeordnet; konkreter wird es im Masterplan für eine partizipative Stadtentwicklung (2014)⁸ oder im „Entwicklungskonzept öffentlicher Raum/ Neuinterpretation Öffentlicher Raum Neubau“ (2014); aber auch hier bleiben viele Spielräume offen.

Die Gebietsbetreuung,⁹ die es bereits seit 40 Jahren gibt, gilt als etabliertes Instrument zur Unterstützung partizipativer Prozesse, von der Neubau in der Vergangen-

4 Ein „Beisl“ oder „Beisel“ ist ein österreichisches Wirtshaus oder Gasthaus.

5 M. Heintel/G. Strohmeier u.a., Nutzungsansprüche und Nutzungskonflikte im öffentlichen Raum am Beispiel der „Neubaugasse“ in Wien, in: Die Alte Stadt 32 (3/2005), S. 227 ff.

6 Vgl. R. Putnam, Bowling Alone: The Collapse and Revival of American Community, New York 2000.

7 Vgl. Stadt Wien, MA 18, STEP 2025, Wien 2014, auch online: www.wien.gv.at/stadtentwicklung/strategien/step/step2025/ [09.07.2015].

8 Vgl. www.wien.gv.at/stadtentwicklung/partizipation [09.07.2015].

9 Vgl. www.gbstern.at/home [14.10.2015].

heit, z.B. bei der Umgestaltung des Ceija-Stojka-Platzes (2012-2014), profitieren konnte. Der Platz vor der Altlerchenfelder Kirche, seit 2014 Ceija-Stojka-Platz,¹⁰ konnte im Anschluss an ein breit angelegtes Beteiligungsverfahren¹¹ zu einer Fläche mit erhöhter Aufenthaltsqualität umgestaltet werden. Drei Monate lang wurden so genannte „Parkgespräche“ – halbstandardisierte Befragungen mit Personen auf dem Vorplatz geführt. Die Bereitschaft, an dieser Befragung teilzunehmen, war außerordentlich hoch. Dabei wurden einerseits das Nutzungsverhalten (Wann? Wie oft? Warum?), und andererseits das persönliche Erleben (was gefällt mir?, was soll erhalten bleiben?, was stört mich?) erhoben.

3. Partizipation im Bezirk Neubau

Eine bewusste Wohn- bzw. Standortentscheidung für ein bestimmtes Stadtviertel begünstigt auch das Engagement für dieses. Diese These¹² bzw. Voraussetzung dürfte für Wien7 zutreffen, wie auch die oben angeführten Eckdaten unterstreichen.

Im Rahmen der „Lokalen Agenda 21“¹³ fand in Wien Neubau von 2003 bis 2009 das Projekt „agenda wien sieben“ statt, ein regelmäßiger Dialog zwischen Bürgervertretern und Bezirkspolitikern.¹⁴ Die zentralen Anliegen waren die Gestaltung des öffentlichen Raums sowie des Wohn- und Arbeitsumfelds. Die vorherrschenden Themen dabei waren Verkehrssicherheit, Schaffung neuer Freiräume, Fußgängerzonen und die Umgestaltung von Plätzen. So wurde im Rahmen der Agenda der Augustinplatz, der ursprünglich durch eine Fahrbahn von der Neustiftgasse zur Kellermannngasse durchquert wurde, zu einem reinen Aufenthaltsraum umgestaltet, an dem sich in der Folge ein reges öffentliches Leben in Schanigärten und konsumfreien Zonen entwickeln konnte.

Die Myrthengasse wurde 2008 im Bereich zwischen Burggasse und Neustiftgasse zu einer Fußgängerzone umgestaltet. Ein einheitliches Straßenniveau ohne Trennung von Fahrbahn und Gehsteig lädt nun zum Flanieren ein. Im Rahmen dieses Agendaprozesses haben sich die Bewohner der Myrthengasse auch bereit erklärt, selbstverantwortlich und in Absprache mit den Hauseigentümern die Begrünung des Straßenraums mit großen Topfpflanzen zu übernehmen. Unterstützt werden sie dabei vom Bezirk. Weiterhin wurde ein Bereich um den Andreaspark, der von vielen Kindern und Jugend-

10 Vgl. www.genderatlas.at/articles/strassennamen.html [09.07.2015].

11 Beteiligungsprojekt Gestaltung Vorplatz Altlerchenfelder Kirche, 1070 Wien, Gebietsbetreuung / Stadterneuerung, Oktober 2010.

12 Vgl. M. Wade, Mikrokosmos Stadtviertel. Lokale Partizipation und Raumpolitik, Bielefeld 2015, S. 144.

13 Vgl. www.la21wien.at [05.11.2015].

14 Projektträger war das Österreichische Ökologieinstitut; vgl. www.ecology.at/; 2007-2009 erfolgte die Prozessbegleitung durch STADTpsychologie; vgl. www.stadtpsychologie.at/; siehe auch: www.ecology.at/aw7_verlaengerung.htm [05.11.2015].

lichen stark genutzt wird, als Wohnstraße deklariert und dadurch für die Nutzer des Parks die Sicherheit erhöht.

Abgesehen von Projekten für den öffentlichen Raum gab es auch eine Agendagruppe, in der ältere Menschen in der Tradition der Oral History ihre Geschichten und Erinnerungen über den Bezirk erzählten und austauschten. Für mobilitätseingeschränkte Personen erhob eine Agendagruppe die Barrierefreiheit von Gaststätten in Neubau, erarbeitete Verbesserungsvorschläge und wurde auch bei Umgestaltungsmaßnahmen der Lokale miteinbezogen. Aber auch junge Menschen brachten sich in den Agendaprozess ein, wie das Beispiel des Gymnasiums Kandlgasse zeigt. Schüler brachten ihre Ideen für die Umgestaltung des Schulvorplatzes ein,¹⁵ diskutierten diese mit den zuständigen Verkehrsexperten und konnten schließlich die Umsetzung „hautnah“ miterleben.

Resümierend ist festzuhalten, dass neben dem Prozess, der in der Agenda sicherlich aktivierend war und die Identifikation mit dem Bezirk stark förderte, doch immer die Umsetzung der wesentlichste Faktor war. 2009 wurde der Prozess der „Lokalen Agenda 21“ politisch motiviert beendet. Ziel ist es, einen neuerlichen Partizipationsprozess wieder im Bezirk zu implementieren.

Seit 2003 läuft – zwischenzeitlich natürlich adaptiert und angepasst – das Beteiligungsprojekt für Kinder und Jugendliche im Alter von 7 bis 12 Jahren unter dem Titel „Ich mach mit in Neubau“.¹⁶ Dabei kommt das Team von „Take part“ an die Schulen, wo Jugendliche ermuntert werden, in Workshops ihre Ideen für die Gestaltung des Bezirks einzubringen. Diese werden dann mittels Modellen konkretisiert und anschließend den Vertretern des Bezirks präsentiert. An den konkreten Orten, wo die Ideen umgesetzt werden sollen, treffen die Schüler dann Vertreter des Bezirks und der entsprechenden Magistratsdienststellen, die mit den Jugendlichen klären, wie die Maßnahmen umzusetzen sind oder auch, warum manche Wünsche nicht erfüllt werden können.

2015 waren insgesamt 214 Kinder mit 49 Themen beteiligt – mehr als jemals zuvor. Im Rahmen von „Ich mach mit in Neubau“ wurden in den letzten Jahren u.a. folgende Anliegen der Kinder umgesetzt:

- ▷ Begrünung von Baumscheiben oder andere Formen der Bepflanzungen in der Nähe des Schulstandortes,
- ▷ Gestaltung von Parks durch Bepflanzungsmaßnahmen, Aufstellung von neuen Spielgeräten, Trampolinen, Klettergerüsten oder Tunnelröhren,
- ▷ Gestaltung des Schulvorplatzes und Bemalung der Wand,
- ▷ bewusstseinsbildende Maßnahmen zur Verkehrssicherheit,¹⁷

15 Vgl. www.agenda-wien-sieben.at/kandlgasse.htm [05.11.2015].

16 Vgl. www.takepart.at/wp/?cat=6 [05.11.2015].

17 Z.B. „Apfel-Zitronen-Tag“: In Zusammenarbeit mit der Polizei dürfen Kinder ein Radargerät bedienen; bei Geschwindigkeitsübertretungen wird den Lenkern eine Zitrone übergeben, bei Einhaltung ein Apfel.

- ▷ Unterstützung für Obdachlose durch gemeinsames Backen und anschließendem Verkauf zugunsten einer Obdachlosenorganisation,
- ▷ Bewusstseinsarbeit zu Müllvermeidung und Müllentsorgung durch Gestaltung und Verteilung von Postkarten.

Als Abschluss wurden alle Schüler, die sich beteiligt haben, zu einer großen Feier in das Bezirksamt eingeladen, wo sie mit Urkunden und Fotos aus den verschiedenen Phasen des Projektablaufs für ihr Engagement belohnt wurden. Wesentlich bei diesem Projekt ist die Tatsache, dass Kinder auf diese Weise demokratische Entscheidungsprozesse und -strukturen kennenlernen können. Und wenn eine Idee nicht umgesetzt werden kann, wird dies von den Entscheidungsträgern ganz genau erklärt.

Im November 2013 wurde der Bereich der Gürtelmittelzone zwischen Westbahnhof und Urban-Loritz-Platz eröffnet und als „Emil Maurer Platz“ benannt. Dem EU-kofinanzierten Projekt des Zielgebiets Westgürtel der Stadtentwicklung¹⁸ vorausgegangen waren Planungen, in die Jugendliche und Jugendorganisationen eingebunden waren. So wurde einerseits die großzügige Fläche für die Skater gemeinsam entwickelt. Vorschläge der Jugendlichen konnten größtenteils umgesetzt werden, sodass dieser Bereich inzwischen ein Treffpunkt der Wiener Skaterszene geworden ist. Durch die Einbindung während der Planung und Umsetzung blieb der Kontakt weiterhin aufrecht, wodurch es zu regelmäßigem Feedback zur Anlage durch die Nutzer kommt. Wie auch der Lebensqualitätsstudie der Stadt Wien¹⁹ zu entnehmen ist, konnten im Zeitraum 2008-2013 gerade gürtelnahe Zonen hinsichtlich der Beurteilung der Zufriedenheit der Wohnumgebung profitieren. Für die Gestaltung des Mädchenbereichs wurden die Wünsche und Ideen von weiblichen Jugendlichen erhoben und flossen ebenso in die Planung und Umsetzung mit ein. Das Flash „Mädchencafe“²⁰ (2010-2011) stellte ein weiteres umfassendes Beteiligungsprojekt²¹ im Bezirk dar. Nach dem Beschluss der Bezirksvertretung Neubau und erfolgreicher Suche nach einem geeigneten Raum (Zieglergasse 34)



Abb. 1: Skater im Emil Maurer Park;
Foto: N. Knopp.

18 Vgl. www.wien.gv.at/umwelt/parks/anlagen/guertel-park.html [09.11.2015].

19 Vgl. www.wien.gv.at/stadtentwicklung/studien/pdf/b008441.pdf [05.11.2015].

20 Vgl. www.typo.jugendzentren.at/flash [09.11.2015].

21 Verein Wiener Jugendzentren, Konzept flash-Mädchencafe: Flash Genesis, S. 7-9.

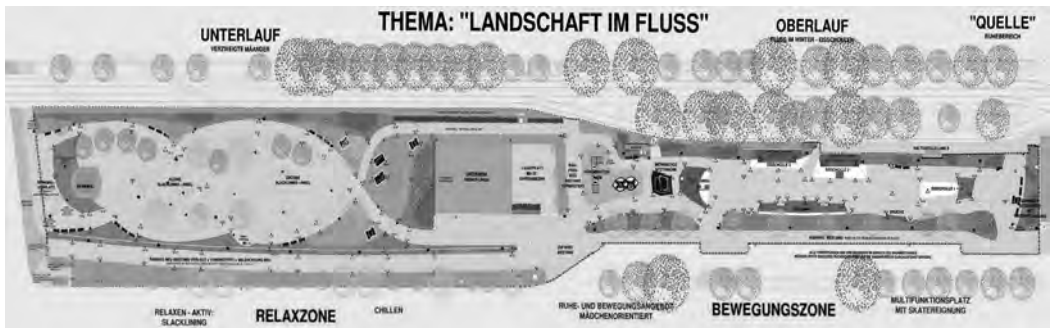


Abb. 2: Gürtelmittelzone Parkanlage Emil-Maurer-Platz (Ausschnitt); Quelle (in Farbe und mit Legenden): www.wien.gv.at/umwelt/parks/anlagen/guertel-park.html [09.11.2015].

wurde unter Anleitung des Vereins Wiener Jugendzentren in zahlreichen Vernetzungstreffen mit Schulen, dem Jugendcafe Cultcafe, Tangram, Parkbetreuung, Schulsozialarbeit, Take part, Mädchenbands, Jugendtheatergruppen und weiteren jugend- und mädchenrelevanten Einrichtungen des 7. Bezirks das Konzept mit den Jugendlichen erarbeitet. In einer offenen Ideenwerkstatt wurden die Anliegen präzisiert, und im öffentlichen Raum wurden weitere Zielgruppen erreicht. Auf diese Weise konnte eine breite Vielfalt von jungen Menschen bei der Konzeption des „Flash“ mitentscheiden. Auch die räumliche Planung und Adaptierung des Lokals erfolgte in Workshops unter fachlicher Anleitung: Die Mädchen fertigten Skizzen, Modelle und 3D-Pläne an, um sie in ihrem zukünftigen Lokal zu präsentieren. Bei einer Baustellenparty wurde das Mädchencafé zum ersten Mal für alle Interessierten sowie Nachbarn, Vernetzungspartner und Vertreter der Politik geöffnet. Durch die darauffolgenden regelmäßigen Baustellenbesichtigungen mit den Mädchen und der Erstellung einer bildhaften Zeitleiste des Projektfortschritts wurde der Kontakt zum künftigen Treffpunkt aufrechtgehalten. Eine Kerngruppe der jungen Planerinnen baute unter fachlicher Anleitung einer Elektrikermeisterin auch die Beleuchtungskörper samt Elektrik für die Bar, und schlussendlich wurde auch der Name „Flash-Mädchencafé“ von Stammesbesucherinnen gewählt.

Im Kontext der Planungsarbeiten zur Umgestaltung der Mariahilfer Straße und der damit durchgeführten Anrainerbefragung im Jahr 2014 ließen sich hingegen auch viele Fakten anführen, wie aus planungstheoretischer Sicht Prozesse und Beteiligungen besser nicht zu steuern sind.²² Bei diesem Beispiel ist es nur ungenügend gelungen, im Planungsprozess vorhandene Informationsdefizite, unnötiges Misstrauen und Konfrontationsdenken als wesentliche Parameter der in einen Kommunikationsprozess

²² Vgl. R. Messerschmidt/A. Zadow, Prozesse und Beteiligung, in: H. Bott/G.C. Grassl (Hrsg.), Nachhaltige Stadtplanung. Konzepte für nachhaltige Quartiere, München 2013, S. 108.

involvierten Partner zu reduzieren. Anzumerken ist natürlich, dass es sich hierbei – im Vergleich zu den sonst angeführten Projekten – um eine andere Maßstabebene und Komplexität in den Abstimmungsprozessen handelte. Das nun vorliegende Ergebnis mag für die meisten zufriedenstellend sein, wie eine aktuelle Studie des Instituts SORA aufzeigt,²³ es dynamisiert auch die Stadtentwicklung insgesamt, Enttäuschungen bleiben jedoch auch haften, ebenso wie die Debatte, ob Abstimmungen mit selektiven Bevölkerungsausschnitten ein probates Mittel zur Partizipation darstellen. Diese spezifische Debatte wäre jedoch als eigenständiger Reflexionsbeitrag zu sehen, der an dieser Stelle nicht näher ausgeführt wird.

4. Neue Formate der Mitgestaltung

Offenbar kann es keine einfachen Lösungen mehr geben – wenn es diese denn je gegeben hat. Die Bürger sind mündiger und anspruchsvoller geworden, und die Politik ist herausgefordert, plausible Lösungen anzubieten. Kundenorientierung gehört zum guten Ton. Doch mit der Kundenorientierung, manchmal versteckt als Bürgerorientierung, bietet die Politik eher ein Distanzmodell und kein Nahemodell zu den Bürgern an. Denn Kunden erheben Gewährleistungsansprüche und wännen sich in Bezug auf Politik immer in einem „unvollständigen Vertrag“, dessen mehr oder weniger wahrgenommene Unvollständigkeit sie dann über die Wahlurne quittieren. Mit der Bürgerbeteiligung begibt sich die Politik an die Schwelle zwischen zwei Modellen, dem Kundenmodell einerseits, d.h. die Politik liefert, und die Bürger beurteilen die Qualität der Leistung, und dem Partnermodell andererseits, d.h. die Politik ist nicht Lieferantin, sondern Partnerin der Zivilgesellschaft und Institution zur Gestaltung der jeweiligen Welten. Diese Partnerschaft ist jedoch in der Regel auf Zeit und auf Themen fokussiert.



Abb. 3: Jugendliche beim Café flash; Foto: *flash Mädchencafé*.

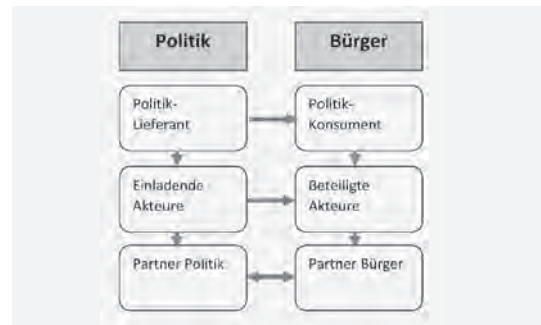


Abb. 4: Neue Formate der Mitgestaltung.

23 Vgl. www.sora.at/nc/news-presse/news/news-einzelansicht/news/mariahilfer-strasse-neu-695.html [14.10.2015].

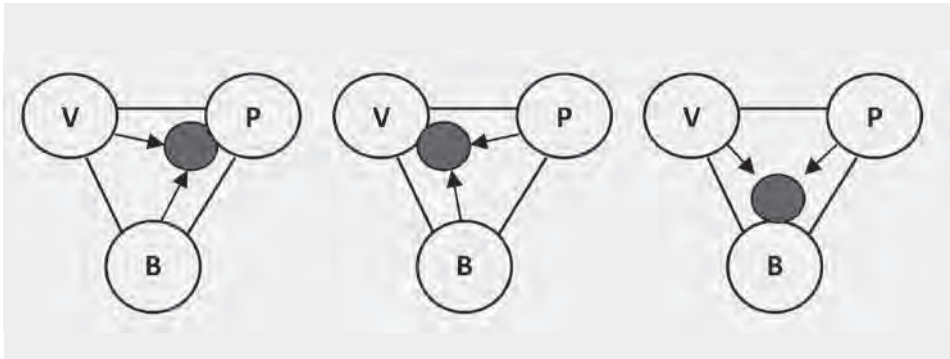


Abb. 5: Zirkuläre Partizipation von Ressourcen.

Die drei Bilder zeigen, dass – unerheblich, wo Initiatoren einer Veränderungs-idee sitzen – die jeweils anderen immer eingeladen sind, sich daran zu beteiligen, um ihre Ressourcen einbringen zu können. Die drei Akteure sind Politik (P), Verwaltung (V) und Bürger (B). Der dunkle Punkt stellt die Initiatoren dar, die anderen partizipieren mit ihren Ressourcen bei einem Projekt. Partizipation wird zirkulär, das ist die Partnerschaft. Daraus können auch gemeinsame Projekte entstehen, Quelle: L. Baumfeld; vgl. www.baumfeld.at; bzw. www.oeaar.at [09.07.2016].

In der Realität werden drei Typen der Beziehungsgestaltung zwischen Politik und den Bürgern sichtbar:

- ▷ Wo rechtliche Rahmenbedingungen (z.B. Umweltstandards) zu setzen sind, ist die Politik Lieferant. Sie kann sich bei der Entscheidungsfindung von Bürgern beraten lassen, etwa in Form von Bürgerräten, aber sie muss die Entscheidung treffen.
- ▷ Wo etwa der Raum gestaltet werden soll, ist die Beteiligung ein passender Ansatz, weil davon ausgegangen werden kann, dass die Bewohner eigene Vorstellungen mit einbringen wollen, um ihre Umwelt selbst mitzugestalten. Hier können Ortsbegehungen, Planungszellen, Kooperative Diskurse, Zukunftswerkstätten, Bürgerforen und dergleichen durchgeführt werden, damit Partizipation gelingen kann.
- ▷ Wo mündige Bürger von sich aus ihre Lebenswelt gestalten wollen, organisieren sie diese selbst; aber mitunter brauchen sie die Kooperation mit der Politik und der Verwaltung. Hier kann Politik ein Verfahren anbieten, damit sichergestellt wird, dass Bürger willkommen sind, ihre Welt zu gestalten. Die Politik kann das Versprechen anbieten, dass sie für bestimmte Fragen die Bürger einbezieht und dass dann, wenn Bürger einen Gestaltungswillen äußern, ein Verfahren angeboten wird, welches einen unkomplizierten Dialog und faire Verhandlungen von Seiten der Verwaltung und der Politik gewährleistet.

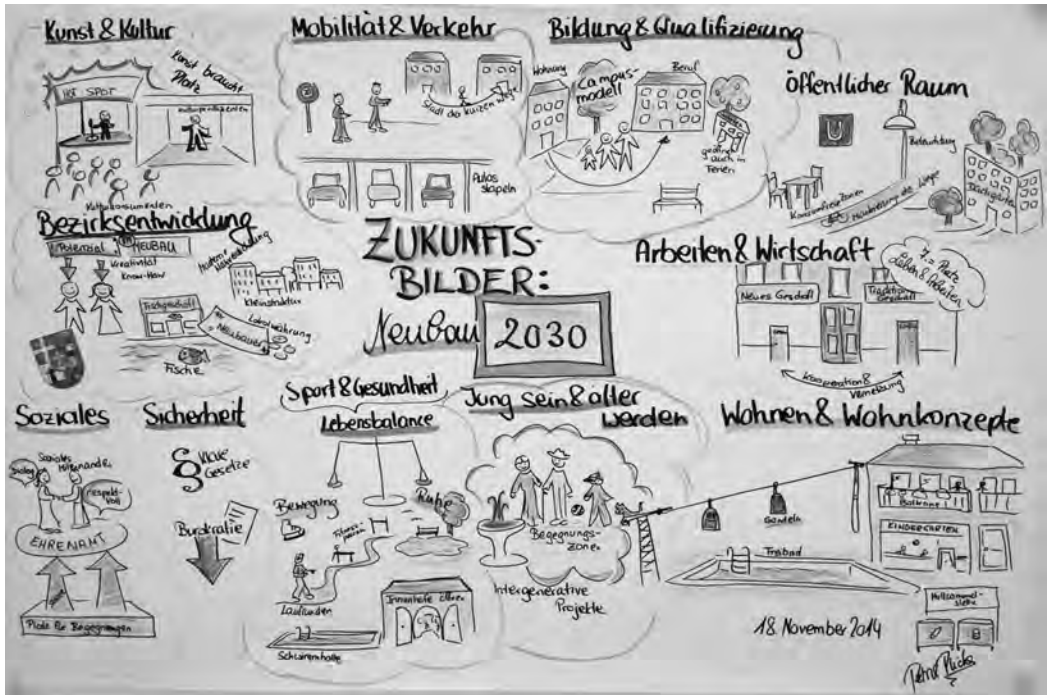


Abb. 6: Zukunftsbilder Neubau 2030; Foto: L. Baumfeld.

In Partnerschaften werden in der Regel fünf Arten von Ressourcen eingebracht: Politische Macht, Finanzmittel, Wissen, Beziehungszugänge etwa um die ersten die Ressourcen zu vermitteln und Leidenschaft.

Diese Art der Politik steckt in den Anfängen und bedarf noch einiger praktischer Erfahrungen in Form von Pilotprojekten. Die Stadt Wien kennt ein Organisationshandbuch der Dezentralisierung.²⁴ Diese hier vorgestellte Form der Politik könnte zur „Dezentralisierung 2.0“ weiterentwickelt werden.

5. Wien7: Bezirksforum Zukunftsbilder

Dass die Bürger ein Interesse an der Gestaltung der Politik haben, hat ein Bezirksforum im Herbst 2014 gezeigt. Etwa 120 Bürger aus Wien Neubau sind der Einladung der Bezirksvorstehung gefolgt, um an den Zukunftsbildern 2030 des Bezirks Neubau zu arbeiten.

24 Vgl. www.wien.gv.at [05.11.2015].

Im Rahmen des Bezirksforums wurden elf Themen identifiziert und Vorschläge zur weiteren Bearbeitung erstellt. Es zeigte sich, dass die meisten Ideen tatsächlich der Mitwirkung der Stadtverwaltung und der Stadtpolitik bedürfen. Hier gilt es noch weitere Verfahren zu entwickeln, wie dieses Dreiecksverhältnis partnerschaftlich gestaltet werden kann. Im konkreten Fall hat man sich zunächst auf Themen fokussiert, die in der Handlungssouveränität des Bezirks liegen. Aber auch hier ist man neue Wege gegangen, etwa mit dem Modell der „Quest Points“,²⁵ die ein unmittelbarer Output des Bezirksforums waren. Generell wurden dabei drei Themen fokussiert:

- ▷ Förderung der Lebensbalance (z.B. durch einen Fitnessparcour),
- ▷ Gestaltung von Mikrofreiräumen im Bezirk (z.B. die Räume zwischen dem privaten und dem Öffentlichen Raum wie Stiegenhäuser, unmittelbarer Raum vor dem Haus, Hinterhöfe und dergleichen),
- ▷ Bildungsräume stärken und schaffen (z.B. durch „Pro Action Cafes“, betreutes Lernen, „Repair Cafe“ u.a.).

Alleine diese drei Zukunftsthemen erfordern ein starkes Engagement von Politik, Verwaltung und vor allem zivilgesellschaftlicher Akteure. Diese werden sich umso mehr engagieren, wenn sie wissen, dass sie in der Verwaltung und Politik zuverlässige und faire Partner haben – so eine abgeleitete These.

6. Neubau 2030: innovative Formen der Beteiligung

Als Folge des Bezirksforums, in dem die Gestaltung und Nutzung von öffentlichen Räumen im Bezirk wichtige Anliegen waren, startete Wien-Neubau vor dem Sommer 2015 unter dem Motto „Gemeinsam den Bezirk gestalten“ mit so genannten „QuestPoints“ ein völlig neues und innovatives Beteiligungsprojekt. An drei belebten und beliebten Orten des Bezirks (Burggasse 47-53, Anger/Nebenfahrbahn; Kreuzungsbereich Zieglergasse/Westbahnstraße; Stiftgasse zwischen Burggasse und Siebensterngasse), die sich für eine Umgestaltung anbieten, wurden QuestPoints angebracht. Bei QuestPoints handelt es sich um Aufkleber, die mit einem QR-Code versehen sind. Interessierte können diese vor Ort mit ihrem Smartphone scannen bzw. aktivieren. Auf dem Handy erscheint dann eine Frage, die genau mit diesem Ort verbunden ist. So können Bürger ganz einfach und konkret vor Ort befragt und in Entscheidungsprozesse zur Gestaltung ihres „Grätzls“ eingebunden werden. QuestPoints sind ein sichtbares Signal für Innovationsbereitschaft und eine klare Einladung, an partizipatorischen Prozessen teilzunehmen.

²⁵ Vgl. www.questpoints.net [05.11.2015].

Als nächstes Projekt wird der Bezirk Neubau die Umgestaltung des Josef-Strauß-Parks in Angriff nehmen. Der Park in Gürtelnähe, einer der größten im 7. Bezirk, zeichnet sich durch sehr viele unterschiedliche Nutzergruppen aus, die in der Folge auch sehr unterschiedliche Ansprüche an den Park haben. Auch hier wurde im Vorfeld von „Team Focus“²⁶ eine umfassende Sozialanalyse²⁷ durchgeführt mit dem Ziel, sich einen Überblick über die sozialräumlichen Gegebenheiten im Park zu schaffen. In zahlreichen Interviews mit Jugendlichen und Kindern, Jugendorganisationen, Kinderbetreuungseinrichtungen, sozialen Organisationen, Schulleitern, Geschäftsleuten, Gastronomen, Polizei, Vertretern des Bezirks und der Stadtverwaltung (z.B. Wiener Stadtgärten) wurden Potenziale des Parks und mögliche damit verbundene sozialräumliche Konfliktfelder ermittelt, aber auch Empfehlungen für die künftige Nutzung formuliert. Ziele sind die Förderung einer gemeinsamen Nutzung sowie die Erhöhung der Aufenthaltsqualität für die Besucher. Die Ergebnisse dieser Erhebung werden dem Bezirk als Handlungsgrundlage für die Umgestaltung dienen.

7. Blick in die Zukunft

Unabhängig vieler bereits angeführter und auch hier nicht erwähnter – jedoch bereits diskutierter – Projekte dürfte das Thema Partizipation situativ wie perspektivisch auch weiterhin eine Rolle auf Bezirksebene spielen.

Dynamisiert durch aktuelle Umstände – z.B. Flüchtlingsunterkünfte im Bezirk und Nachbarschaftshilfe²⁸ – sowie neue Formen der „Bürgerbewegung“²⁹ gewinnt das Thema zusätzlich an Bedeutung. Breite Unterstützung und Beteiligung der Neubauer Bevölkerung gibt es für die in Neubau untergebrachten Schutzsuchenden in den Notquartieren. Einerseits durch Lebensmittel- und Sachspenden, aber auch durch tatkräftige Mithilfe in den Quartieren und Betreuung in unterschiedlicher Form wie Sprachunterricht oder Aktivitäten mit Kindern. In der Thermomix-Kochwerkstatt³⁰ wird von Freiwilligen regelmäßig für die Menschen in den Notunterkünften gekocht. Organisiert wird die Zusammenarbeit von Lebensmittelspendern und ehrenamtlichen Köchen über soziale Netzwerke und Doodles.

Die Aufgabe des Bezirks wird es sein, auch zukünftig Möglichkeitsräume der diesbezüglichen Kommunikation und Umsetzung nicht nur zuzulassen, sondern auch weiterhin aktiv zu unterstützen.

26 Vgl. www.fsw.at/downloads/berichte.html [05.11.2015].

27 Vgl. www.fsw.at/downloads/satzung_berichte/teamfocus/2004_TEAM_FOCUS_Bericht_7-Bez_Andreaspark_Josef-Strauss-Park.pdf [05.11.2015].

28 Vgl. www.facebook.com/Schottenfeldgasse34 und <https://www.facebook.com/kurierhaus> [05.11.2015].

29 Vgl. Wiener Zeitung, 29.10.2015, S. 17.

30 Vgl. www.facebook.com/Thermomixkochwerkstatt [09.11.2015].